

Liebe Freunde und Freundinnen des Vereins,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Leserinnen und Leser,

am 27. Januar jährte sich zum 70. Mal die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch Soldaten der Roten Armee.

Am 08. Mai d.J. wird dann dem sieben Jahrzehnte zurückliegendem Kriegsende, dem Tag der Befreiung von Faschismus und Krieg gedacht. Auschwitz ist

das Symbol für die Barbarei des Nazi-Regimes, für den Holocaust an den Juden, aber auch für die systematische Ermordung von psychisch kranken und behinderten Menschen.

Nur einige Monate nach der Machtübernahme durch die

Nazis (1933) wurde das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ verabschiedet, das zur Grundlage von Zwangssterilisationen von etwa 400 000 Menschen wurde.

Im September 1939 begann die so genannte „Aktion T4“, die zur Ermordung von weit über 70.000 Patienten/-innen aus Nervenheilstätten führte. An der Vernichtung „lebensunwerten Lebens“, wie es die Nazis damals nannten, waren ausgewählte Ärzte, Pflegerinnen und Pfleger und Hebammen beteiligt. Auch nach Einstellung der „Aktion T4“ im Jahre 1941 - nach Protesten aus der Kirche - ging das Töten von psychisch kranken und behinderten Menschen bis zum Kriegsende unvermindert weiter. Die „wilde Euthanasie“ zwischen 1941 - 1945, durch bspw. Nahrungsentzug und Medikamentengaben in den Heil- und Pflegeanstalten, brachte weiteren Patientinnen und Patienten den Tod. Aktuelle Forschungen sprechen von über 300.000 Opfern der Nazi-„Euthanasie“.

„Der Prozess der Erinnerung“, so die Buchautorin S. Falkenstein („Annas Geschichte“), „beinhaltet jedoch mehr als Trauer und Gedenken an die Opfer. Die

Aufarbeitung unserer Geschichte kann als Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bei der Gestaltung einer demokratischen Gesellschaft helfen, die zuallererst der Würde des Menschen verpflichtet ist. Der Blick auf die Vergangenheit zeigt, was passieren kann, wenn eine Gesellschaft Menschen

„Es gibt die Ungeheuer, aber sie sind zu wenig, als dass sie wirklich gefährlich werden können.

Wer gefährlicher ist, das sind die normalen Menschen.“

Primo Levi (* 31. Juli 1919 in Turin; † 11. April 1987 ebenda) war ein italienischer Schriftsteller und Chemiker. Er ist vor allem bekannt für sein Werk als Zeuge und Überlebender des Holocaust. In seinem autobiographischen Bericht *Ist das ein Mensch?* hat er seine Erfahrungen im KZ Auschwitz festgehalten.

nur nach ihrem „Wert“ und „Unwert“, also nach ihrem Nutzwert bemisst.“

Der gesellschaftliche Umgang mit Behinderung, mit Schwäche und Alter, aktuell: mit den zu uns kommenden Flüchtlingen, nicht zuletzt mit psy-

chischen Erkrankungen steht nach wie vor auf der Tagesordnung.

„Im Kern von Pegida und anderen rechtspopulistischen Bewegungen“, schrieb jüngst der Sozialwissenschaftler G. Eisenberg, „stoßen wir auf die Idee der ‚Reinheit der Gesellschaft‘ und der ‚ethnischen Homogenität‘. Das rechte Lager verspricht ‚Eindeutigkeit und Übersichtlichkeit‘ dadurch herzustellen, dass ‚Ausländer, linke Zecken, Juden, Verbrecher, Sozialschmarotzer und Behinderte‘ verschwinden... Demokratie ist aber {...} keine dumpfe Gesinnungsgemeinschaft, sondern eine Gesellschaftsform, die die Entfaltung von Verschiedenheit und den friedlichen Austrag von Dissens ermöglicht. Demokratie will und soll eine Gesellschaftsform sein, in der {...} nicht alle gleich sein müssen, sondern in der man ‚ohne Angst verschieden sein kann‘“.

In diesem Sinne, bleiben Sie wachsam...

Eine anregende Lektüre unseres „Logbuchs“ wünscht Ihnen

Rainer Hempel

IN KÜRZE

Ambulante psychiatrische Pflege und Praxis für Ergotherapie waren beim Gesundheitstag



Rund 3000 Besucher kamen zur sechsten Auflage des Emdener Gesundheitstages in der Nordseehalle. 70 Aussteller waren in diesem Jahr vor Ort, um den Emdern ihr breites Spektrum an Gesundheitsleistungen zu zeigen. Der Verein DAS BOOT präsentierte dabei die Angebote seines Ambulanten psychiatrischen Pflegedienstes (APP) und der Praxis für Ergotherapie.

Spendenübergabe vom Sparkassen-Delftlauf 2014



Wir möchten uns einmal mehr bei der Emdener Laufgemeinschaft und der Sparkasse Emden für die großzügige Spende bedanken. Die 800 Euro kommen dem Projekt „Kom(m)büse“ zugute.

VERANSTALTUNGEN

10. Februar 2015, 17 Uhr
Rathausplatz Emden

Kundgebung:

„Gemeinsam für ein tolerantes und weltoffenes Ostfriesland“

7 Fragen an... **Wolfram Müller**

Mein psychiatrischer Pilgerweg: LKH Osnabrück, Psychiatrische Klinik Emden, Anthroposophisches Krankenhaus Herdecke Kinder und Jugendpsychiatrie, Sozialpsychiatrischer Dienst Bremen, Kinder und Jugendpsychiatrische Ambulanz ZKH Bremen Ost, Ostfriesische Gesellschaft für psychische und soziale Gesundheit Aurich (ABW-Leitung) und nun seit kurzem im Verein „Das Boot“ (ebenfalls ABW-Leitung).



1. Was ist gut an der psychosozialen Versorgung in Emden?

Nach meiner Zeit im LKH Osnabrück, führte der Wechsel nach Emden in die Psychiatrische Klinik des Hans-Susemihl-Krankenhauses zu meiner ersten Erfahrung mit der sozialpsychiatrischen Sichtweise. Unter Prof. Dr. H. Krüger erlebte ich Mitte der Achtziger noch die Aufbruchsstimmung und das damit verbundene Engagement aller im psychiatrischen Milieu Tätigen. Das verbinde ich auch heute noch mit Emden und das „Boot“ ist, glaube ich, ein guter Ort um auf Spurensuche zu gehen.

2. Was müsste in der psychosozialen Versorgung in Emden dringend verbessert werden?

Emdenspezifische Verbesserungsvorschläge kann ich nicht abgeben, glaube aber allgemein, dass der Kostendruck von der Politik über die zuständigen Ämter bis hin zu den konkret am Mitmenschen Tätigen gut durchdachte Konsequenzen haben sollte. Gerade der Umgang mit psychisch Erkrankten kann ein Modell und ein Prüfstein für ein gedeihliches Miteinander aller Menschen sein.

3. Welchem psychosozialen Angebot oder Projekte würden sie mehr Aufmerksamkeit wünschen?

Was diesen Punkt angeht gehört für mich neben der individuellen Unterstützung im Lebensumfeld auch das Angebot, im Laboratorium einer Gruppe soziale Kompetenzen zu reaktivieren und/oder neu hinzuzugewinnen. Entsprechenden Gruppenaktivitäten würde ich mehr Aufmerksamkeit wünschen..

4. Welchem Buch/Fachbuch wünschen Sie viele Leserinnen und Leser?

Mich hat von Krappmann: „Soziologische Dimension der Identität“ sehr angeregt und bis heute finde ich den Be-

griff „Ambiguitätstoleranz“ beinahe so gut wie „Semipermeable Membran“ aus „Anatomie der Zelle“. Ansonsten lese ich gerade „Der christliche Narr“ von Walter Nigg, (nur noch antiquarisch zu haben).

5. Welcher Film oder welche Musik-CD hat sie in letzter Zeit besonders beeindruckt?

„Wie im Himmel“ von Michael Nyquist, hierbei geht es um Freiheit, Liebe, was uns blockiert, sowie um's Loslassen alter Muster. CD: „The Grand Experiment“, Neal Morse Band, mitreißend.

6. Sie haben plötzlich einen Tag frei – was würden Sie gerne machen?

Ich fahre mit Frau und Hund nach Hilgenriedersiel und gucke von dort nach Norderney.

7. Die Märchenfee erscheint – Ihre drei Wünsche?

1. Gesundheit natürlich
2. Stabilität in der weltpolitischen Gemengelage
3. Dass meine 84 jährige Mutter noch lange ihr Leben genießen kann.

Die Fragen stellte Rainer Hempel.

Dienstjubiläen im Jahr 2014

Insgesamt vier Dienstjubiläen gab es im vergangenen Jahr: Astrid Dorenbusch-Trapp (07/2014 - ABW) und Julia Semmling (12/2014 - TAB) feierten beide ihr 5-jähriges Jubiläum.

Und bereits seit 10 Jahren gehören Lydia Kampen (02/2014 - Wohnheim) und Alexandra Heyer (10/2014 - ABW-S) zur BOOTS-Mannschaft.

Wir wünschen Euch auch an dieser Stelle zum Jubiläum noch einmal alles Gute und hoffen, dass Ihr noch lange „an Bord“ bleibt.

Nachruf

Wir nehmen Abschied von Anne Marahrens, die im Dezember 2014 verstorben ist. Anne war von Oktober 1998 bis März 2001 als Sozialarbeiterin in der Kontakt- und Beratungsstelle „KummRin!“ beschäftigt. Mit ihrem Wirken hat sie kurz nach dem Entstehen der Einrichtung wichtige Akzente zur inhaltlichen Ausrichtung gesetzt.

Wir nehmen Abschied von Britta Arold, die im Sommer 2014 verstarb. Britta hat von 2003 bis 2009 als Sozialarbeiterin in der Kontakt- und Beratungsstelle „KummRin!“ gearbeitet und dort wichtige Unterstützungsarbeit für Menschen mit und ohne psychischer Beeinträchtigung geleistet.